

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
 In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
 jährlich 1 M. Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag
 und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
 für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder
 deren Raum 10 Pfg. — Im Reklamewort
 für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
 Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druk und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottfilla.

Nummer 49

Sonntag, den 27. April 1913

12. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Der am 15. dieses Monats fällig gewesene **1. Termin Gemeindeanlagen** ist spätestens bis

30. April c.

an die Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt) abzuführen.
 Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Moritzdorf, den 26. April 1913.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Der König wird an der Weibefei-
 der Luftschiffhalle und des neuen Flug-
 platzes in Leipzig Sonntag den 20. Juni
 teilnehmen.

Der bekannte Flieger Abramowitsch
 ist seinen bei dem Absturz in Johannis-
 thal erlittenen Verletzungen erlegen.

In Wiener diplomatischen Kreisen
 v. r. lautet, Oesterreich-Ungarn erachte sich,
 falls es die Expedition gegen Montenegro
 allein durchführen müsse, nicht mehr an
 die Vereinbarungen über die albanesische
 Grenze gebunden.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 26. April 1913.

Die am gestrigen Abend statt-
 gefundenen Gemeinderats-Sitzung brachte
 als ersten Punkt die Mitteilung über die
 Höhe der aufzubringenden Bezirkssteuern
 478 M. und die Namhaftmachung einer
 Anzahl hiesiger Einwohner, die die sächsi-
 sche Staatsangehörigkeit erworben haben.
 Eine unvermutet vorgenommene Sparkassen-
 und Gemeindefassen-Revisoren ergab zu
 Ausstellungen keine Veranlassung. Betreffs
 der in letzter Sitzung beschlossene Ver-
 wendung der Gelder der Gemeindefassen
 Krankenkasse, teilt die Amtshauptmannschaft
 mit, daß die Verwaltung durch den Vor-
 sitzenden der neuen Kasse zu erfolgen habe.
 Die Wahl von Vertretern zu der Verbands-
 versammlung betr. teilt die Amtshaupt-
 mannschaft mit, daß darüber in der ersten
 Verbandsversammlung beschloffen werden
 sollte. Als Vertreter der Ortskrankenkasse
 wurde Herr G. V. Richter gewählt. Infolge
 Niederlegung des Ortsrichteramtes des
 Herrn Heidler, wurde Herr Buch gewählt
 als Gerichtspersonen wurde Herr G. V.
 Richter und Herr Fousdorf gewählt.
 Ein von der Staatsbahn benötigtes Str.
 Land soll unentgeltlich abgegeben, doch
 soll die Staatsbahn das Areal straßen-
 mäßig enthalten und die Verbreitung ohne
 jede Kosten für die Gemeinde erledigen.
 Ein von Herrn Tamme vorgebrachter An-
 trag die Pflanzpflicht und Unterhaltung der
 Fußwege betr. wurde beschloffen die
 Pflanzpflicht und auch die bauliche In-
 stallhaltung auf die Gemeinde zu über-
 nehmen, die Reinigung und das Streuen
 aber wie auch an anderen Orten dem
 Besitzer zu überlassen. Eine verspätet
 eingegangene Baufrage (Wohnhausneubau)
 wurde noch besprochen und unter den üb-
 lichen Bedingungen genehmigt. Hierauf
 lag noch ein Beschloffenplan zur Ein-
 sicht vor; dann folgte geheime Sitzung.

Unter Hinweis auf den in dieser
 Nummer erscheinenden Aufruf zu einer
 Nationalspende anlässlich des Kaiser-
 jubiläums für die christlichen Missionen
 in unsern Kolonien und Schutzgebieten
 wird die hiesige Einwohnerchaft nochmals
 herzlich gebeten, zu dieser Sammlung nach
 Kräften beizutragen. Auch die kleinste
 Gabe ist willkommen. Die Sammelisten
 werden dieser Tage in Umlauf gesetzt
 werden. Mögen die mit der Einsammlung

der Beiträge Beauftragten überall offene
 Hände und fröhliche Geber finden, damit
 auch unser Ort beitrage zur erfolgreichen
 Ausdehnung der segensreichen Tätigkeit
 der evangelischen Missionen in unsern
 Kolonien und Schutzgebieten.

Viele Gewerbetreibende sind mit der
 Anmeldung ihrer Gesellen zur Krankenkasse
 sehr nachlässig. Die Anmeldung muß auf
 alle Fälle sofort geschehen, auch wenn
 irgend welche Vereinbarungen getroffen
 wurden, welche die Anmeldung als nicht
 besonders eilig erscheinen lassen. So hatte
 ein Gewerbetreibender einen kranken
 Gesellen aufgenommen. Man hatte vereinbart,
 erst einmal zu sehen, ob der Mann
 arbeiten könne oder nicht, aber er war eben
 nicht leistungsfähig, er mußte schon nach
 2 Tagen entlassen werden bez. die Arbeit
 einstellen und sogar das Krankenhaus
 aufsuchen. Der Meister hatte es in An-
 betracht der Vereinbarung nicht für nötig
 gehalten, den Gesellen zur Krankenkasse
 anzumelden, und mußte seinen Ver-
 trum s-hr empfindlich büßen: er wurde verurteilt,
 sämtliche Krankenhauskosten zu zahlen bis
 zur Entlassung des Gesellen!

Zwei neue Rhabarber-Rezepte bringt
 der praktische Ratgeber im Obst- und
 Gartenbau in Frankfurt a. O. Rhabarber-
 speise auf norwegische Art. Ein m aus
 dem nördlichen Norwegen heimkehrenden
 Freunde verdanke ich das folgende Rezept:
 Rhabarberstengel werden leicht gesäl-
 det, dann weich gekocht und, wenn es gang
 sein werden soll, durch ein grobes Sieb
 durchgeschlagen, so daß die Masse einem
 Apfelmus ähnlich erscheint. Ihr wird
 Zucker nach Geschmack beigeigt und
 reichlich Sahlagsahne unmittelbar vor dem
 Anrichten in Glas- oder Porzellanschale
 übergegeben. Beweis einfach, aber vor-
 züglich! Für Feinschmecker empfiehlt es
 sich, beim Kochen etwas Vanille zuzugeben.
 Rhabarber-Pudding 750 Gramm klein-
 geschneittenen Rhabarber kocht man mit
 625 Gramm Zucker und dem Saft einer
 Zitrone. Nachdem der Rhabarber durch-
 gerührt ist, fügt man 16 Gramm rote
 Gelaatine und drei ganze Eier hinzu, läßt
 dieses noch einmal gut durchkochen und
 schüttet es in eine ungespülte Form.
 Vanillensauce. Statt roter Gelatine kann
 man auch weiße Gelatine nehmen. Der
 Rhabarber-Pudding wird dann mit
 Himbeersauce gereicht. Die Nummer mit
 den Rezepten wird vom Geschäftsamt des
 praktischen Ratgebers im Obst- und Garten-
 bau in Frankfurt a. O. kostenlos verschickt.
 Lauro. Der Kirchenvorstand wählte
 Lehrer Schlenker zum Kirchschullehrer.

Dresden. Am Mittwoch vormittag
 kürzten zwei am Schauspielhaus-Neubau be-
 schäftigte Arbeiter von der noch dem Keller-
 arbeitsstufen führenden, nur teilweise fertiggestellten
 Treppe etwa 3 m tief in den Keller hinab.
 Der eine erlitt schwere Kopfverletzungen, der
 andere kam mit einer leichten Wunde am
 linken Unterschenkel davon. Ein Verschulden
 anderer soll nicht vorliegen.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich in
 dem Grundstück Meiersstraße 21, wo eine
 Hauskneipe gebaut wird. Bei dem Heraus-

schlagen der Unterhaltung brach das Erdreich
 zusammen und verschüttete einen 42 Jahre
 alten, verheirateten Maurer. Die Wieder-
 belebungsversuche waren erfolglos.

Die Wünsche der Dresdener Saalnhaber,
 daß in Zukunft analog dem Leipziger Beispiel
 die Tanagerlaubnis über die ganze Woche ver-
 teilt werden möchte, werden nicht in Erfüllung
 gehen, denn das Ministerium des Innern hat
 dem Kreisaustrich mitgeteilt, daß es den über
 die ganze Woche verteilten Tanz nicht ge-
 nehmigen würde.

Gestern mittag hat ein in der Paulus-
 straße wohnhafter 23 Jahre alte Uhrmacher-
 gebilfe seine im gleichen Alter stehende Ehe-
 frau erschossen und dann die Waffe gegen
 sich selbst gerichtet. Gegen 11 Uhr vormittag
 beobachteten Hausbewohner, wie der Mann
 nur mit Hemd und Hose bekleidet und voll-
 kommen mit Blut bedeckt im Treppenhause
 stand und dann in seiner Wohnung ver-
 schwand. Man veruchte sofort in die Woh-
 nung einzudringen, was aber nicht gelang, da
 die Eingangstür von innen verriegelt war
 und auch auf wiederholtes Klopfen nicht ge-
 öffnet wurde. Die Korridortür wurde deshalb
 gewaltsam gesprengt und man fand beide
 Ehegatten blutüberströmt im Bette liegen. Der
 Mann war noch völlig bei Bewußtsein,
 während die Frau bereits verschieden war.
 Die Polizei hat die sofortige Ueberführung
 in das Friedrichstädter Krankenhaus veranlaßt.
 Nach eingezogener Erkundigung soll der
 Schwerverletzte in Lebensgefahr schweben. Die
 Eheleute sind erst seit einigen Tagen ver-
 heiratet und haben offenbar in autem Ein-
 vernehmen gelebt. Das Motiv zur Tat konnte
 bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Nur
 so viel geht aus einem am Tatorte gefundenen,
 an die Eltern der Toten gerichteten Brief
 hervor, daß die beiden Eheleute gemeinsam in
 den Tod zu gehen beabsichtigten.

Mittwoch nachmittag wurde in der
 Birnbaichen Vorstadt ein 15 Jahre altes
 Dienstmädchen in der Wohnung seiner Dienst-
 herrschaft mit einer Schußwunde in der linken
 Brustseite aufgefunden und sogleich im
 Krankensanatorium nach dem Johannstädter
 Krankenhaus gebracht, wo es bald danach ver-
 schied. Es wird vermutet, daß das Mädchen
 mit einer ihm beim Aufräumen eines Zimmers
 zu Händen gekommenen Browningpistole ge-
 spielt hat, wobei sich die Waffe entladen haben
 mag. Selbstmord oder eine strafbare Hand-
 lung Dritter liegen nicht vor.

Die Stadt Dresden hat jetzt alle
 Hypotheken aufgelöst, die außerhalb der
 Stadt gegeben worden sind, mit der Be-
 gründung, daß die Stadt fünf Millionen
 Mark brauche zur Erbauung von Klein-
 wohnungen.

Pulsnitz. Am 27. und 28. April begeht
 der hiesige Militärgefängnisverein die Feier seines
 25-jährigen Bestehens, verbunden mit der
 Weihe einer Fahne.

Kamenz. Ein im Gefängnis des hiesigen
 Amtsgerichts inhaftierter Untersuchungs-
 gefangener beging gestern Selbstmord durch
 Erhängen. Ferner erschog sich Mittwoch
 mittag in seiner in der Königsbrückerstraße
 gelegenen Wohnung der Ofenbäcker Sterl.
 Der Grund zur Tat ist unbekannt. Sterl
 war verheiratet, die Ehe ist jedoch kinderlos.

Meißen. Die Auto-Omnibus-Verbindung
 Meißen-Weißbach wurde in den ersten drei
 Tagen stark benutzt. Es sind festbe-
 worden am Sonntag 233, am Montag 136,
 am Dienstag 188 Personen. Die Einnahme
 beträgt 84, 49 und 70 Mark. Wenn die
 Benutzung der Linie eine derartige bleibt,
 dürfte die Rentabilität gesichert sein. Um die
 Beteiligung an dem Unternehmen weiteren
 Kreisen der Bevölkerung zu ermöglichen, ist
 beabsichtigt, kleinere Anteilsgewinne zu 100 und
 250 Mark aufzulegen.

Der Siebenbürger Park wird auch in
 Zukunft offen stehen. Nach den Bestimmungen
 des kürzlich eröffneten Testaments des ver-
 storbenen Oberzeremonienmeisters a. D. Frei-
 herrn Alfred von Wittig auf Siebenbürgen ist
 das prächtige Besitztum samt Schloß und
 Park auf den ältesten Sohn des Verewigten,
 Freiherrn Ludwig Karl von Wittig, Major
 im Stabe des Leib-Grenadier-Regiments,
 übergegangen. Auch der neue Besitzer will die
 Erlaubnis zum Betreten des herrlichen
 Siebenbürgener Parks bestehen lassen.

Leisnig. In der Nähe der chemischen
 Fabrik von Kirthen, am Eichberg, sprang der
 12 Jahre alte Schulknaabe Bohmann in selbst-
 mörderischer Absicht in die Mulde und ertrank.
 Die sofort angestellten Rettungsversuche
 waren vergebens. Der Knabe konnte nur
 noch als Leiche geborgen werden. Als Grund
 zur Tat vermutet man Furcht vor zu er-
 wartender Strafe.

Waldheim. Ein Technikumsschüler von
 Mitta-eida verlor am Kriebsteiner Schloßberg
 die Gewalt über sein Rad. Er stürzte mit
 voller Wucht gegen ein eisernes Gitter und
 blieb bewußtlos liegen. Im Auto eines Arztes
 wurde er schwerverletzt dem hiesigen Kranken-
 hause zugeführt.

Chemnitz. Nachdem schon der Haupt-
 treffer der zu Ende gegangenen sächsischen
 Lotterie zur Hälfte nach Chemnitz gefallen ist,
 traf nun auch noch die große Prämie von
 300 000 Mark auf ein in der Chemnitzer
 Kollege von Hermann Arnold gespieltes Los.
 Die Glücksnummer (34 361), die außer der
 Prämie auch noch einen 30 000-Mark-Gewinn
 brachte, wurde von zwei Oberpostkassnern
 vom Chemnitzer Oberpostamt, ferner von
 fünf Beamten der Chemnitzer Düngrabsfuhr-
 gesellschaft gespielt. Wie selten oft die
 Chancen des Glückes spielen, zeigte folgende
 kleine Episode: Einer der Inhaber des Glücks-
 loses erhielt dieser Tage von einem als Spaf-
 vogel bekannten Freund ein Telegramm des
 Inhalts, das in seinem Besitz befindliche Los
 habe den Hauptgewinn erhalten. Natürlich
 kam der grausame Scherz bald ans Tages-
 licht. Umso erstaunter aber war der also
 Angeführte, als nun wenige Tage nachher
 auf seine Losnummer wie zur Entschädigung
 die Prämie fiel.

Schlachtviehmarkt zu Dresden am 25. April 1913.

Auftrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebend- / Schlacht- Gewicht	
		Lebend-	Schlacht-
104	Ochsen	30-52	69-97
279	Bullen	39-50	78-93
231	Kalben und Kühe	31-50	71-94
394	Kälber	43-90	58-120
712	Schafe	35-50	72-102
2221	Schweine	50-58	68-76

Geschäftsgang: Bei allen Tiergattungen
 langsam.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 27. April.

Ottendorf-Ottfilla.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Sonntag, den 27. April.

Weddingen.

Vorm. 1/11 Uhr: Predigtgottesdienst
 Donnerstag, den 1. Mai: Jugendkommunion
 Großdittmannsdorf.

Vorm. 8 Uhr: Besuche, besonders für d. Jugend.
 Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst und
 Feier des hl. Abendmahls.



Der Fall Skutaris.

Nach fünf Monate langem heldenmütigen Widerstande hat sich Skutaris den Montenegrinern ergeben. König Nikolaus sieht sich am Ziel seiner Wünsche fast in dem Augenblicke, da das Eingreifen der Mächte seinen schätzenswerten Traum zu machen drohte. Der wackerer Kommandant Ghab-Bajcha hatte seinen Truppen den Befehl zur Einstellung des Widerstandes gegeben, nachdem der Tarabosch (die Schutzbesetzung Skutaris) in die Hände der Montenegriner gefallen war.

Der fast zehnjährige Kampf um den Besitz der Stadt wurde durch die serbische Artillerie entschieden, die die türkischen Batterien zum Schweigen brachte. Die Montenegriner hatten in einem Nachkampf alle entscheidenden Stellungen gewonnen. Der Plan zu diesem nächsten Generalsturm soll von serbischen Generalen ausgegangen sein.

Indessen scheint der Sturmangriff der Montenegriner, bei deren Artillerie viele Serben in montenegrinischer Uniform kämpften, nicht der einzige Grund zur Übergabe der Festung gewesen sein. Die letzten Nachrichten lassen nämlich erkennen, daß längere Verhandlungen über die Kapitulation stattgefunden haben, die für die Türken durchaus ehrenvoll ist. Nach den Übergabe-Bedingungen werden Ghab-Bajcha und die Besatzung mit allen militärischen Ehren und dem gesamten Kriegsmaterial nach Albanien durchgelassen. Der Grund der Übergabe wird darin gesehen, daß die türkischen Kämpfer am Tarabosch erklärt haben, sie wollten nur für die Türkei kämpfen, nicht aber für ein selbständiges Albanien.

Angeht es die nunmehr neugeschaffene Lage fragt es sich, was die Mächte beginnen werden, die nach ihrem Beschlusse, daß Skutaris an Albanien fallen soll, nun Sorge tragen müssen, die Montenegriner aus der eroberten Stadt zu entfernen. Daß Montenegro freiwillig auf Skutaris verzichtet, scheint ziemlich ausgeschlossen. Andererseits haben die Mächte unmittelbar nach dem Bekanntwerden von dem Fall der Festung erklärt, daß damit an dem Beschlusse, die Stadt dem künftigen Fürstentum Albanien zuzuteilen, nichts geändert werden könne. Man darf daher auf die weitere Entwicklung der Dinge gespannt sein.

Deutsche Militärflieger in Frankreich gelandet.

In Darmstadt liegen Dienstag früh vier Offiziere mit Begleitern in Doppeldeckern auf. Ihre Aufgabe war, wie verlautet, gemeinschaftlich die Vogesen zu überfliegen, eine Zwischenlandung in Zweibrücken vorzunehmen und dann geschlossenen Weg zu erreichen. Die Aufgabe konnte infolge Nebels und wirriger Winde nicht gelöst werden. Es landete Leutnant Reinhardt in Zweibrücken, Leutnant Koch in Forbach, Leutnant Sommer in Saralben, das vierte Flugzeug verirrte sich im Nebel, und da sein Führer Hauptmann Dewall schließlich nicht mehr suchte, wo er sich befand, und außerdem sich Benzinmangel bemerkbar machte, ging er nieder. — Die Landung geschah auf französischem Gebiet bei Arcourcourt, etwa drei Kilometer von der Grenze zwischen Luxemburg (wo kürzlich das Zeppelinlandungsfeld, nachdem es sich im Nebel verirrt hatte, landete) und Nancy, dem Schauplatz des jüngsten peinlichen Zwischenfalls, der kaum erst befriedigend erledigt ist.

In ganz Frankreich herrscht wieder die helle Erregung wie bei der Landung des „Zeppelin“. In Paris wurden mitags Zeppeline ausgedrückt, in denen mit dünnen Worten Zweifel daran geäußert wurden, daß es sich bei diesem „hässlichen irdischen Überfliegen der Grenze“ um einen Zufall handelt. So schreibt das Zeppelinblatt der Zeitung „La Presse“: „Die Deutschen gehen offenbar zu weit. Zuerst ist ein „Zeppelin“ in Luxemburg niedergegangen, jetzt ist in Arcourcourt ein Aeroplan an der Höhe. Die französische öffentliche Meinung wundert sich mit Recht über diese wiederholten Zufälle und fragt sich, ob man hier nicht einem wohlüberlegten Plan gegenübersteht.“

Der Heimweg.

12) Roman von Ida Dod.

Nun bräute Hedwig sich in die tiefe Fenster-Nische, in der sie als Kind oft mit Egon gekauert. Es war ihr seltsam zumute, daß Herz Sophie so unregelmäßig, daß sie mühsam atmete; sie umklammerte kampfhaft das Fenstergitter mit beiden Händen.

„Ruhe! Sie mußte Ruhe gewinnen, mußte liegen in dem schweren Kampf, der seit so langer Zeit in ihr tobte. Der jetzt heimkam, war ein lieber, guter Freund, ein unglücklicher Mensch — und der Mann einer Frau, die er geliebt hatte. Daran wollte — mußte sie denken! Sein guter Kamerad konnte sie vielleicht wieder sein, nicht mehr. Ihre Liebe war ein Jugendtraum, den die Wirklichkeit verheugte. Sie war erwacht; nun wollte sie was sein; ja sie wollte.“

Energisch warf sie den Kopf zurück. Da suchte noch einmal ein Faden über ihr Gesicht. Sie brach die geballten Hände gegen die Augen, in die es so hell aufstieg. Nein! — dann ging sie langsam aus dem Zimmer. Ihr Gesicht war blaß, aber ganz ruhig, sie war fertig mit sich — Siegerin! Diesmal fühlte sie's.

Egon hatte seine Antunft telegraphisch für fünf Uhr angekündigt; gegen halb sieben konnte er also in Blaubau sein.

Hedwig stand am Parter und spähte angezogen die Landstraße entlang. So oft eine

An der Landungsstelle trafen in kurzer Zeit der Besatz von Lunville, der auch die Untersuchung bei der Zeppelinlandung leitete, und General Girshauer, der Leiter des französischen Flugwesens, ein. Bereits nach wenigen Stunden, als man auf den Straßen von Paris gerade mit bedenklicher Miene die Zeppeline über den Vorfall sah, wurde eine halbamtliche Note verbreitet, die ausdrücklich besagte: „Die Zivil- und Militärbehörden erkennen übereinstimmend als Grund der Landung höhere Gewalt an.“ Demgemäß wurde dem Flieger Hauptmann Dewall sowie dem ihn begleitenden Offizier die Rückfahrt gestattet. Beide trafen auf ihrem Apparate wohlbehalten in Metz ein.

Diesseits und jenseits der Grenze hat man sich an den amtlichen Stellen mit diesem neuen Zwischenfall sofort lebhaft beschäftigt. Der französische Minister hat nach einer langen Beratung an den französischen Botschafter nach Berlin eine Depesche folgenden Inhalts gerichtet: „Die deutsche Regierung wird ersucht, ihren Militär-Fliegern die Unzulässigkeit der Landung auf französischem Boden in Erinnerung zu bringen.“

Zugleich hat aber auch die deutsche Regierung Maßnahmen getroffen, die solche Vorkommnisse unmöglich machen sollen. Halbamtlich wird darüber berichtet: „Wegen der verschiedenen Fälle von Landungen deutscher Luftschiffe und Flugzeuge jenseits der Grenze sind von der deutschen Regierung Maßnahmen eingeleitet worden, um solche Vorkommnisse künftig zu verhüten. Mit der französischen Regierung sind Verhandlungen im Gange, die die Schaffung eines Abkommens zur Regelung der Luftschiffahrt bezwecken.“

Es liegt gewiß im Interesse der deutschen Flugtechnik, daß solche Vorkommnisse sich nicht zu häufig wiederholen, denn schließlich wird der Ruf mehrerer Flugapparate und Leutnants unangenehm und sicher ungerechtfertigt herabgemindert. Gegenüber den französischen Verbildigungen aber muß hervorgehoben werden, daß ein gleiches Mißgeschick auch französischen Flieger passieren kann und auch schon passiert ist; sind doch erst zwei Tage vor der Landung der Deutschen in Arcourcourt französische Flieger auf schwizerischem Gebiet niedergegangen. Bei der gereizten Stimmung unserer Nachbarn wäre aber zu erwägen, ob nicht die Frage zu blickt an der Grenze so lange zu vermeiden sind, bis die Flugtechnik nicht mehr von Blind und Nebel in dem Maße wie jetzt abhängig ist. W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat in Gemeinschaft mit dem Großherzog von Hessen in Gießen das 116. Regiment befehligt.

* Die Budgetkommission des Reichstags hat die Resolution des Zentrums, die den Reichskanzler ersucht, zur Prüfung der gesamten Rüstungsleistungen für Meer und Marine eine Kommission zu berufen, die aus Abgeordneten und Reichstagsmitgliedern besteht, mit großer Mehrheit angenommen. Der Antrag der Sozialdemokraten, der Kommission das Recht der Berechnung unter Zeugniseid zu übertragen, wurde abgelehnt.

* Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Bamberg für den verstorbenen Bräutigam Schädler wurde Domprediger Leicht (Zentr.) mit großer Mehrheit gewählt. Der Wahlkreis ist seit 1871 stets im Besitze des Zentrums gewesen. Auch bei der letzten Wahl erhielt Dr. Schädler über 5000 Stimmen mehr als seine Gegner zusammen.

* Das preussische Abgeordnetenhaus hat mit 192 gegen 143 Stimmen die Berliner Stadtbahn und Ringbahn bewilligt.

* In der sächsischen Zweiten Kammer wurde mit 47 gegen 5 Stimmen eine Resolution angenommen, die sich gegen die Haltung der Regierung in Sachen der Behr vorlage ausdrückt, da die eisenbahntechnischen

Bevollmächtigten beim Bundesrat nicht nach den Wünschen des Landes instruiert worden seien.

England.

* Im Unterhause erklärte Schatzkanzler Lloyd George bei der Einbringung des Etats, der mit einem beträchtlichen Überschuß abschließt, für England war es das glänzendste Jahr, das der englische Handel je erlebt hat. Es würden keine neuen Steuern verlangt werden. Der Minister schloß: „Die größte Zunahme in den untrübsamen Ausgaben fällt auf Rüstungen, die seit 1861 um 46 000 000 Pfund gestiegen sind. Ich sehe keine Aussicht, daß diese bedrohliche Entwicklung ein Ende nimmt, es sei denn, daß eine Änderung in der Haltung und der Politik der beteiligten Nationen eintritt. Was das laufende Jahr angeht, so müssen wir weitere 7 500 000 Pfund (150 Mill. Mk.) aufbringen.“

Amerika.

* Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Bryan wird demnächst seine Weltfriedenspläne bekannt geben. Er will eine Reihe die Welt umfassender Verträge empfehlen, nach denen alle Streitigkeiten einem Schiedsgericht unterbreitet und die Rüstungen beschränkt werden sollen. Kein Land, das in einer Streitfrage Partei ist, darf irgendwie seine Rüstungen verstärken oder weitere Kriegsvorbereitungen treffen, bis die Weltfriedens-Kommission das Ergebnis ihrer Untersuchung bekannt gegeben hat.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 24. April.

Am 22. d. Mts. begann die Sitzung des Reichstages mit einer kurzen Anfrage des Abg. Gieseler (fortsch. Sp.) über die Ermordung eines deutschen Reichsangehörigen Hans Arp in Santa Cruz. Nach der Erklärung des Geheimrats Dr. Lange hat das auswärtige Amt sofort alle Schritte unternommen, bei der mexikanischen Regierung die Ergreifung und Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen und Entschädigungsamdränge geltend zu machen. Darauf wurde die Beratung des Militär-Etats fortgesetzt, wobei es unentschieden blieb, ob die Rüstungen aufhören sollen.

Abg. Müller-Meinungen (fortsch. Sp.) brachte zur Sprache, daß die Helzgenossenschaft in Spandau einen Antrag herausgegeben habe, der nach seiner Meinung einen Verstoß gegen die Rechte des Parlaments darstelle. Es seien 170 Mk. Beiträge für den Ortsverein Spandau des Bundes der Handwerker beantragt und bewilligt worden, und dies sei begründet worden mit dem Wohlverhalten des Bundes, und es sei dabei ausdrücklich bemerkt worden, weitere Beiträge würden davon abhängig gemacht werden, ob der Bund die Wohlverhalten weiter werden werde, auch im Hinblick auf etwaige Beitritten an den Reichstag. Der Redner kritisierte unter lebhaftem Beifall der Linken diesen Antrag sehr scharf und sprach u. a. von politischen Schmeicheleien und Schlingen der Militärverwaltung.

General-Lieutenant Wandel erhob energisch Einspruch gegen die Darstellung des Vorredners und widerlegte lebhaft die Anschuldigung, es handle sich um Schmeicheleien und Schlingen der Militärverwaltung. Die Gelder würden aus dem Fonds für Wohlfahrtsausgaben bewilligt. Um zu zeigen, daß es sich um harmlose Vorgänge handle, verlas General-Lieutenant Wandel eine Liste der unterstützten Vereine, was auf der linken Seite wiederholt den Ruf: „Hört! Hört!“ auslöste.

Abg. Jäger (nat.-lib.) erklärte darauf, daß es nach seiner Ansicht nicht Sache der Militärverwaltung sein dürfte, einzelne Vereine für Wohlverhalten mit Geldunterstützungen zu belohnen. — Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verlangt der Redner ein Arbeiterrecht für Staatsarbeiter, während der Zentrum-Abg. Schwarz-Bippstadt die Arbeiterauschüsse bemängelt. Nachdem der konservative Abg. v. Gräfe für die Darlegung des Kriegsministers eingetreten war, brachten eine Anzahl

konnte. Hedwig Herz zog sich schmerzhaft zusammen. „Armer, armer Egon!“ Jetzt machte ihn wohl der Vater auf sie aufmerksam, denn Hedwig bemerkte, wie er seiner Verantwortung aufgab, sich mit einem förmlichen Akt aufzurichten. Und jetzt sah er sie an mit seinem alten, herzlichen Blick und winkte ihr mit beiden Händen.

Die Dienstreute machten ihre Sache brav, sie brüllten ihr „Hurra!“ das einem die Ohren gellen. Als der Wagen hielt, sprang Egon rasch heraus und bedeckte durch Gellen, die Ovation doch zu beenden. Er war auf Hedwig zugegangen und hatte ihre beiden Hände mit warmem Druck gefaßt. Neben konnte er nicht in dem Gebilde, aber der warme, liebe Blick der braunen Wädchenaugen mußte ihm wohl tun, denn er klammerte sich förmlich an die schlanken weichen Finger, die mit so ehrlichem Druck die seinen umspannten. Rittmeister hatte der Oberst das Gepäck den Dienern übergeben, und da es nun still geworden, sagte Egon, Hedwig's Arm in den seinen legend und rief auf das Haus zusehrend, in dessen Tor jetzt Frau Regine's breite Gestalt sichtbar wurde: „Gut gemeint, aber fürchterlich! Komm' Gedul — komm' —! Wie geht's dir denn, Tante?“

Während Frau Regine den Ankömmling mütterlich begrüßte, trat auch der Oberst heran. Ein Blick schmal ist er geworden, den mußst du wieder ordentlich zurückschüttern; er klopfte dem Neffen wohlwollend auf die Achsel. Wieder hatte Hedwig das peinliche Gefühl, daß der wunde Mann all' den gutgemeinten

andrer Redner Beschwerden und Wünsche der Arbeiter, Handwerker und Beamten vor, deren wohlwollende Prüfung Herr von Geringer zulagte. Der Militär-Etat konnte auch am fünften Beratungstage noch nicht erledigt werden.

Am sechsten Tage der Beratung des Militär-Etats kam es nach einer sehr ruhigen Einleitung zu außerordentlich lebhaften Auseinandersetzungen. Bei der Erörterung lokaler Angelegenheiten kam es zunächst zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Staatssekretär Dr. Dehrst überreichte dem Präsidenten ein Schreiben des Reichskanzlers, das alsbald verlesen wurde. Das Schreiben enthielt die Mitteilung, daß die Regierung die von der Budgetkommission mit großer Mehrheit abgelehnte Forderung für den Neubau des Militär-Etats, die schon so viel Staub aufgewirbelt hat, zurückziehe.

Während so ein Stein des Anstoßes beseitigt war, zog ein andres Unwetter herauf. Die Budgetkommission hatte nämlich eine Resolution beantragt, in der der Reichskanzler ersucht wird, zur Prüfung der gesamten Rüstungsleistungen für Reichsarmee und Marine eine Kommission einzuberufen, zu der vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige zuzuziehen sind. Darüber hinaus forderten die Sozialdemokraten eine nur aus Abgeordneten bestehende Kommission, der durch Gesetz die Befugnis zu eidlichen Berechnungen erteilt werden sollte.

Den letzteren Antrag bezeichnete Staatssekretär Dr. Dehrst für verfassungswidrig, machte aber auch gegen die Resolution der Budgetkommission staatsrechtliche Bedenken geltend. Dem Reichstage siehe nicht das Recht zu, Mitglieder in eine solche Kommission zu wählen. Der Reichskanzler wolle aber der Resolution, wenn sie angenommen würde, mit der Maßgabe beitreten, daß er in die Kommission Abgeordnete unter Berücksichtigung der Wünsche der Parteien berufe.

Damit begann der Sturm. Die konservativen Fraktionen teilten zwar den Standpunkt der Regierung, alle übrigen Parteien aber machten lebhaftest Bedenken gegen die Einwürfe des Staatssekretärs geltend; ja die fortschrittliche Volkspartei unterführte nunmehr den sozialdemokratischen Antrag. Abg. Czehberger, der in der Kommission die Resolution eingebracht hatte, verteidigte mit Temperament und Schlagfertigkeit seine Idee, indem er darauf hinwies, daß im Jahre 1905 in Kolonialfragen eine völlig gleiche Resolution anstandslos die Zustimmung des ganzen Reichstages und des Bundesrats gefunden habe. Demgegenüber erklärte der Staatssekretär, eine einmalige Abweichung vom bestehenden Recht schaffe noch kein neues.

Neben den staatsrechtlichen Meinungsverschiedenheiten spielte hauptsächlich noch die Frage eine Rolle, ob im Volke Misstrauen gegen die Regierung herrsche oder nicht. Man vergaß zeitweise ganz, daß der Reichskanzler grundsätzlich keine Vereinnahmung kundgegeben hätte, dem Wunsch der Volksvertretung Rechnung zu tragen und zur Prüfung der Rüstungsleistungen Reichstagsabgeordnete zuzuziehen.

Das Ergebnis der ausgedehnten, heftigen Debatte war die Annahme der von der Budgetkommission beantragten Resolution. Da noch die Frage, ob die Generalstabsoffiziere aus dem öffentlichen Buchhandel zurückgezogen werden sollen, das Haus in eine endlose Debatte verwickelte, konnte die Beratung des Militär-Etats noch immer nicht abgeschlossen werden.

Von Nah und fern.

Den Kaiser und den Kronprinzen als Paten hat in seiner Familie der Arbeiter Dramburger in Guben. Nachdem der Kaiser im vorigen Sommer bei dem lebenden Sohne Dramburgers Patenstelle übernommen hatte, vertritt bei dem unglücklichen geborenen achten Söhnchen der deutsche Kronprinz Patenstelle. Für den kleinen Tünking ließ der Kronprinz bei der Kreisparafise als Patengehen die Summe von 50 Mk. einschießen.

Lakkositäten wehrlos ausgeliefert sei; am liebsten hätte sie den Eltern gesagt: „Dah' ihn doch in Ruhe mit den Beweisen eurer verwandtschaftlichen Jancigung, die sind jetzt abel angebracht!“

Aber verstanden hätte man sie doch wieder nicht. So veranlaßte sie nur Hans, auf den Vater Bedacht zu legen, und war dann beruhigt, als sie merkte, daß Hans Egon im Laufe des Abends nicht von der Seite wich.

So verließ das Abendessen ganz lieblich; außer Hedwig empfand wohl keiner das Forcierte in Egon's Benehmen. Er hatte sich sehr in der Gewalt! Wie unbedungen er von seinen Reisen erzählte! Er mußte offenbar dem Dunkel energisch Direktiven gegeben haben, denn dieser, der die Gelegenheit zu ausführlichen Bemerkungen über Stillezeiten nie veräumte, war von dem bewunderndem Diskretion, und wenn Frau Regine, die natürlich darauf brannte, Genaueres zu erfahren, das Gespräch auf das verhängliche Gebiet lenkte, war es der Oberst, der sofort ein andres Thema anstieß.

Hedwig verhielt sich schweigend. Ihrer geraden, offenen Natur tat diese Komödie, die, wie sie ganz gut einfiel, geliebt werden mußte, weh.

Da sah ein Mensch, den das Därfeste getroffen, das einen Menschen treffen kann, der sein Lebensglück verloren. Er, der gewiß in den seltsamen Augenblicken die Heimkehr ersieht hatte, der das Wohlgefühl im voraus empfunden, das darin liegen mußte, sein junges, geliebtes Weib über die Schwelle seines Hauses zu tragen, er sah nun da, allein, ein Unglück-



Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich bei Jessberg (Reg.-Bez. Kassel). Der Kraftwagen, in dem vier Fahrgäste der Kaiserlichen Kriegsschule saßen, geriet am Bahndamm ins Rollen, stürzte um, und alle Insassen fielen heraus. Die Fahrgäste wurden sämtlich mehr oder minder schwer verletzt. Einer von ihnen erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Militärhospital gebracht werden mußte.

Ein „vielgeceister“ Hoteldieb. Die Kriminalpolizei von Düsseldorf nahm einen lange geflüchteten Hoteldieb und Juwelierdieb in Haft. Es handelt sich um den Hausbrenner Rehr aus Tunitenberg in Ostpreußen. Als man auf dem Volkshaus seinen Leisten durchsuchte, fand man darin zahlreiche Uhren, Goldwaren und Juwelen. Der Verhaftete gestand, daß er dies alles beim Einbruch in ein Juweliergeschäft in Eberfeld erbeutet habe. Nach dieser Zeit war er sofort nach Düsseldorf gefahren, wo er bei einem Hotel diebstahl übernahm wurde. Von Neuem getrieben, legte der Verhaftete nach dem weiteren Geständnis ab, daß er ein von allen möglichen Polizeibehörden verfolgter Hoteldieb sei. Sein Verbrechen bestand darin, daß er in die Hotels einen mit Bleisäulen gefüllten Leberkoffer mitbrachte. Er wollte dadurch den Ansehen erwecken, als enthielte der Koffer viele Kleidungsstücke. Nachts schlief er sich dann auf die Korridore und raubt sämtliche Kleider und Stiefel, die er vorfindet. Der Verhaftete hat seinem eigenen Geständnis nach alle Großstädte Nord- und Süddeutschlands heimgesucht.

Vierfacher Mord. Ein Mann namens Jean Lognon in Marseille durchschnitt seiner Frau und seinen drei Töchtern in einem Wutanfall die Kehle und stieß sich dann durch einen Revolverkugeln.

Geheimnisvolle Verhaftung in Gegenwart des Königs von England. Der König und die Königin von England besuchten dieser Tage die Lokomotiv-Werke der London- und Nordwest-Bahn in Crewe. Als sie die Bahnhöfe verlassen hatten und die Werke besichtigten, sah man einen jungen Mann sich in verdächtigem Weise um den Bahnsteig bewegen. Während er untersteht und verdeckt wurde, verschluckte er ein Schmiedlingsschloß und versuchte auch, seinen Koffer zu verlocken. Dann wollte er durch das Fenster springen, zog sich dabei aber nur Verletzungen am Hals zu. Ärzte verbanden ihn, und dann wurde er ins Hospital geschafft. Es handelt sich um einen Fremden, der alle Angaben über seine Person verweigert.

Vom Propeller eines Flugzeuges zerfchmettert. Auf dem Fluglande von Vauxhall (England) wurde ein Mitglied des Marine-Flugkorps, Johnnie Vorne, von einer Flugmaschine überfahren und getötet. Er stand vor der Maschine, als sie zu laufen begann; der Propeller traf ihn am Kopfe und schleuderte ihn unter die Räder. Schwer verwundet brachte man den Verunglückten nach dem Hospital, wo er bald darauf verschied.

Von Tigern und Leoparden zerfleischt wurde in Gent der Tierdändler Gaweemann, der mit seinen Tieren im dortigen Auktions-Vorstellungen gibt. Der Dressur wurde vor Beginn der Abendvorstellung von den Bestien angefallen; er konnte sich zwar noch freimachen, wurde aber sehr übel zugerichtet.

Luftschiffahrt.

Das Zeppelinluftschiff „Dania“ machte eine militärische Rundfahrt. Die Fahrt ging in einer Höhe von 1500 Metern über Berlin nach dem Übungsfeld Kummerdort. Die Landung erfolgte glatt um 11 Uhr 10 Min. Die gewöhnlichen Passagierfahrten werden in der Regel nur in einer Höhe von etwa 200 bis 250 Metern unternommen. Deshalb erregte der Anblick der in so großer Höhe schwebenden „Dania“ selbst bei den Berlinern, denen Luftschiffahrt allmählich geläufiger wird, Aufsehen.

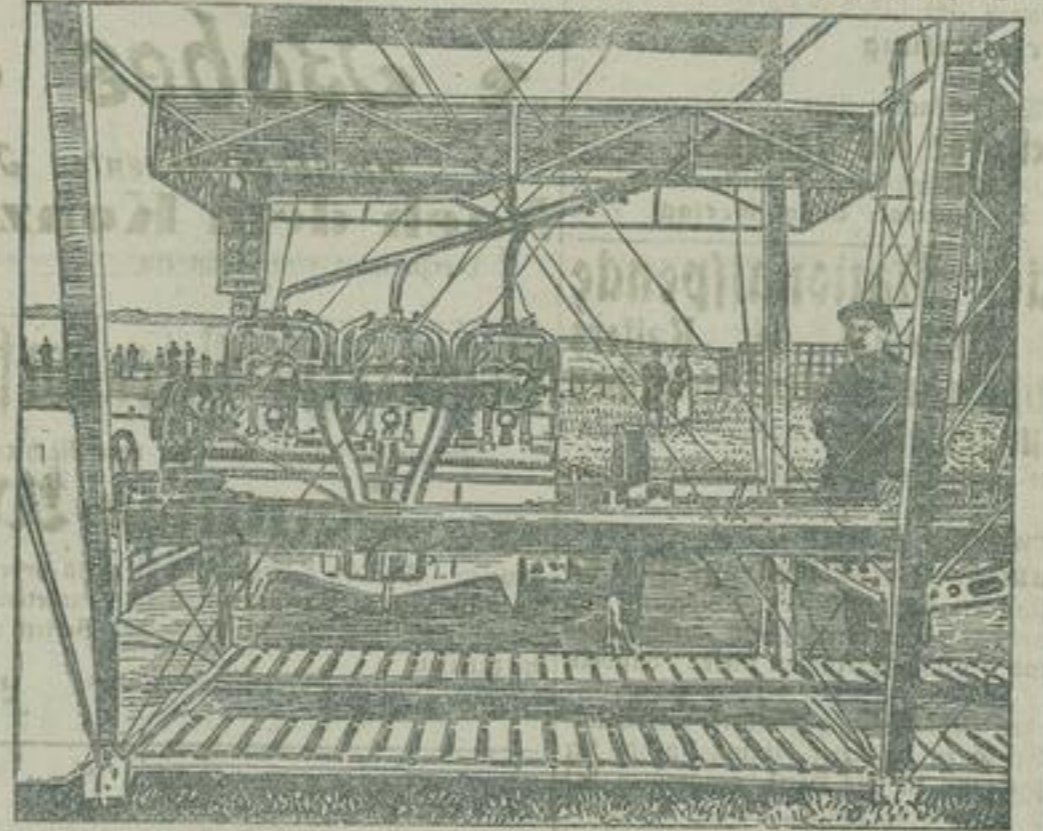
Dienstag abend gegen 6 Uhr erschien in Düsseldorf das Militärluftschiff „J. 2“, landete auf der Goltzheimer Heide, nahm etwa 28000

Luftpostkarten an Bord, die am Rinderfleischtag am Sonntag dort geladeten waren und fuhr damit um 7 Uhr nach Köln zurück. Von dort wurden die Karten per Post an die Empfänger befördert. Es ist das die zweite Luftschiffpost, die in Deutschland ausgeführt wurde.

Gerichtshalle.

Mugsburg. Schmuggler in der hiesigen Abbeckerlei beschäftigten die Strafkammer. Der Abbeckerlei- und Metzgergehilfe Stodert hatte über ein Jahr lang das Fleisch von Hund- und Kapferlebern sowie auch von andern gefährlichen Tieren in seinem Haushalt und zum Verkauf verwendet. Stodert wurde wegen

Gondel mit Motor des ersten französischen Starrluftschiffes „Spieß“.



Frankreichs erstes Starrluftschiff, dessen Erprobung man schon vor Monaten anordnete, konnte jetzt seinen Schuppen zu Wasser verlassen. Der französische Reichsmilitär war bei den Vorführungen zugegen. Der große Ballon wurde mittels Schienenwagen aus seiner Halle gezogen, dann nach Versehen mit seinen Motoren und Schrauben an Seilen

gehalten und einigen Tagen mit Bezug auf seine Seilbarkeit untersucht. Es verlautet, daß sich der Kriegsmilitär General er befriedigt über die Manövrierfähigkeit des Luftschiffes ausgesprochen habe. Der Luftkreuzer „Spieß“, so ist sein Name, ist nach dem Zeppelin'schen System erbaut worden.

forgelegten Diebstahls und Nahrungsmittelvergehens zu anderthalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, seine Geliebte wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahre Zuchthaus und die Weibin Bogler, die ebenfalls Abnehmerin jenes appetitlichen Fleisches war, wegen Hehlerei und Nahrungsmittelvergehens zu drei Monaten Gefängnis.

Brandenburg a. S. Der Anecht Siegel, der am 16. Februar der Brandenburg über die Drelower Chaussee in freierhalber Weise einen Draht gespannt hatte, wodurch der Kaiserliche Graf Verdie, als er in den Abendstunden mit seinem Fuhrwerk die Stelle passierte, verunglückte und am Kopf schwer verletzt wurde, wurde vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Der Altstädter hat außerdem an den Verletzten eine Geldentschädigung von 60 Mark zu zahlen.

Aus einem Blockade-Tagebuch.

Ein amüsantes Tagebuch, das zeigt, wie die Flotten-Demonstration der Großmächte sich von der Küste her ausbreitet, veröffentlicht der gegenwärtig in Antwerpen weilende italienische Korrespondent Gualdo Civinini im „Corriere della Sera“. Sonntägliche Abendstille: mit weißen Hosen angezogen, sitzt ein Herr auf der Terrasse seines Hotels; er hat das Buch über Albanien, in dem er las, lässig bei-

senhalten und einigen Tagen mit Bezug auf seine Seilbarkeit untersucht. Es verlautet, daß sich der Kriegsmilitär General er befriedigt über die Manövrierfähigkeit des Luftschiffes ausgesprochen habe. Der Luftkreuzer „Spieß“, so ist sein Name, ist nach dem Zeppelin'schen System erbaut worden.

ihren Platz an die „Delonca“ ab. Dann zog auch der sich zurück, die „Breslau“ nahm, inmitten von vier österreichischen Torpedoboote, wieder ihren Platz ein. Es regnete, unruhige See. Die Torpedoboote werden schwer umhergeworfen. „Der Ball der Nationen“, legt ein montenegrinischer Offizier, und beginnt einen bekannten modernen Walzer zu spielen. Am Abend: die See etwas ruhiger. Vom „Edgard Duine“ kam ein Boot mit zwei französischen Offizieren, die ins Dofel gingen. Sie kauften Champagner. Sie erklärten den Sinn des englisch-deutsch-österreichischen Wandervers. Die Torpedoboote und die „Breslau“ wurden durch den starken Stegung bedroht, und um Zusammenstoße zu vermeiden, gingen sie in den Hafen. „Wittmoß.“ Ein deutsches Boot an Land gestiegen! „Andre unterwegs!“ Ich bringe aus dem West und öfne das Fenster. Ja, wirklich! An der Brücke schaukeln ein Boot mit der deutschen Flagge, acht Matrosen sitzen darin. Kommt die Landung? Schau, die acht dort unten angeln friedlich. Aber sie haben doch zwei Offiziere gebracht, die sich zum Gouverneur begeben. Ich stürme zum Gouverneur: „Was gibt's Neues? Die deutschen Offiziere?“ — „Sie gingen zum Markt, Gemüse einkaufen.“ Ich begegnete ihnen bald darauf mit ihrem Prosiantmeister und türkischen Kaktträgern, die große Spinnsärbe tragen. Wittmoß abend. Die Marktbesorgungen Europas dauern an. Nachmittags kam auch ein englisches Boot und lud ein lebendes Kalb ein. Die „Breslau“ ist verschwunden. Ein montenegrinischer Offizier berichtet mir, sie laufe in Cattara Weintrauben.“ Auf den italienischen Schiffen ist große Wähe, überall Rattern Denden und Unterwähe im Winde. Die Flotten-Rundgebung dauert un- verändert fort . . .

Buntes Allerlei.

Wie Zar Ferdinand auf den Thron kam. Eine amüsante Lesart der Vermutung des Zaren Ferdinand auf den bulgarischen Thron wech eine englische Zeitung zu erzählen. Danach hat Prinz Ferdinand von Koburg seine Herrschaft nur dem Glücksumstände zu verdanken, daß er sich an einem bestimmten Tage in einem bestimmten Café zu Wien befand. Es nahmen dort nämlich einige fremde Herren eine Entscheidung zu sich, und diese waren keine andern, als die Abgeordneten des bulgarischen Premierministers Stambulow, die bereits eine Rundfahrt an sämtliche Höfe Europas hinter sich hatten, um im Auftrage des Ministers den geeigneten Nachfolger für den entthronten Fürsten Alexander ausfindig zu machen, ohne einen Erfolg aufweisen zu können. — In jenem Wiener Café trafen sie einen Bekannten, dem sie (was allerdings nicht sehr wahrscheinlich klingt) von ihrem Auftrage erzählten, worauf er zu ihnen sagte: „Sehen Sie jenen jungen Offizier an dem Tische dort. Er ist gerade der Mann, den Sie brauchen, denn er ist Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha, der Enkel Ludwig Philipp's, der mit allen ge-krönten Häuptern Europas verwandt ist, und gegen den weder Rußland noch Österreich das geringste einzuwenden hätte; nebenbei verfügt er auch noch über große private Mittel.“ — Auch den Gelehrten Stambulow's erschien er als der rechte Mann. Gleich am nächsten Morgen machten sie dem Ministerpräsidenten von Österreich ihre Empfehlung, hielten sich auf telegraphischem Wege Besprechungen von Stambulow, und am folgenden Tage boten sie dem jungen Offizier aus dem Café den Thron Bulgariens an.

Brüderliche Kritik. Florence, die sich für eine große Sängerin vor dem Herrn hält, ist dazu außersehen, bei einem Konzert ein Solo zu singen. Am Morgen nach dem Konzert bemerkt sie beim Frühstück zu ihrem jüngeren Bruder: „Weißt du, ich hätte niemals gedacht, daß meine Stimme diesen großen Raum füllen würde.“ — „Ich auch nicht“, antwortet der Bruder lachend, „ich dachte, sie würde ihn leeren.“

lifer — und, sprach über das Wetter und den „grand prix“ in Paris. Und sie, die einst sein kleiner Kamrad gewesen, die ihn, als er noch ein Junge war, so oft in seinen großen Rinder-schmerzen getödet, sie, die jetzt ihr Leben dafür gegeben hätte, ihm ein liebes, inniges Wort sagen zu dürfen, mußte die Komödie mitspielen, so tun, als wäre nichts geschehen! In ihrem etwas übertriebenen Talentschmerz schüttete sie, sich mit jedem Wort, durch den Ton ihrer Stimme, in der selbst bei den gleichgültigsten Worten ihre innere Bewegung mitteilt, zu verorten.

Als man sich für die Schläger Verhältnisse sehr spät zum Klubbruch rüstete, sagte Frau Regine salbungsvoll: „Also, mein lieber Egon, nochmals Willkommen in deinem Heim, das ich dir nun in bester Ordnung überreibe. Hedwig wird dir morgen auch Rechnung legen, sie hat die Wähe-wirtschaft geführt, und so viel ich weiß, mit günstigem Resultate. Ich hoffe also, daß deine lebenswichtige Einladung auch ein wenig zu deinem Vorteil ausfällt.“

Aber Tante Regine, wie feierlich! Ich kann euch gar nicht genug danken, daß ihr euch meiner angenommen habt, — in besseren Händen hätte ich Euch gar nicht zurücklassen können. Hoffentlich hat es euch kein allzu großes Opfer gekostet, das abwechselungsreiche Leben der Stadt gegen die dörfliche Einsamkeit einzutauschen.“

Im Gegenteile, wir waren sehr gerne hier! Diesmal war Frau Regine aufrecht, denn sie dachte mit einem Seufzer daran, daß

jetzt bald wieder die eigene Wirtschaft mit den abgezählten Ferningen an Stelle des sorglosen Lebens der letzten Monate treten würde.

„Ach, es war sehr angenehm hier!“ wiederholte sie nochmals, fast wehmütig. „Um so besser, Tante, denn darf ich euch wohl auch bitten, die Einsamkeit von Wähe-la-seht mit mir zu teilen. Bitte“, wandte er sich an den Obersten, der mit großartiger Gedärde zum Neben ansetzte, „bitte, sage nicht nein! Ich weiß ja, die Einsamkeit ist nichts für einen alten Soldaten — aber — denke doch, jetzt kommt obnein die heiße Zeit.“

Hedwig hatte wieder das schmerzliche Gefühl: „Also so weit ist er, daß er, der ihre Eltern nie recht gemocht hatte, lieber mit ihnen leben wollte, als allein bleiben!“ Als hätte Egon den Gedanken des Mädchens, dessen Wähe ihn freisten, erraten, sagte er hastig, die fette, kleine Hand der alten Frau freischlend: „Weißt du, Tante, Daniel Freyh hat ja ohnehin schon erklärt, daß du mich wieder aufsuchen mußt und dann, nach dem Trübel der großen Welt, grant mir ein wenig vor meinem alten einsamen Junggesellenleben. Hast du ja ein vorzügliches alter Burche, aber jetzt wäre mir nur Wähe ein bißchen wenig. Ich brauche Menschen um mich, Gemütlichkeit. Also nicht wahr, ihr schlagt ein?“

Tante Regine lächelte Egon die Wangen, für sie war die Sache erledigt. Der Oberst sagte grobhartig: „Man ist ein Wähe-la-seht und hat Familiengestühl! Wenn du es so sehr wünschst, wollen wir den Sommer über hier bleiben.“

Dann zogen sich die beiden Alten zurück. Der Gedanke an die Abreise hatte beiden schon Sorgen gemacht. Nun sollten sie also doch noch für eine Weile ihre Sorglosigkeit haben.

Hedwig stand am Bället und zündete ihre Kerze an, während Hans sich eben von Egon verabschiedete. Der schien ihre Anwesenheit übersehen zu haben, denn er stand da mit schlaf herabhängenden Armen, und ein müder, trostloser Ausdruck lag auf seinem Gesicht.

Hedwig wollte sich leise davonhineilen, aber bei dem Geräusch fuhr er auf und wandte sich um: „Wart noch da, kleiner Hausgeist? Ja, du und ich, wir waren immer die Letzten, die sich kenneten! Weißt du noch, wie meine Mutter dich schlafen ließe, weil wir uns zwischen Egon und Angel immer noch etwas Wichtiges zu sagen hatten? Lang, lang ist's her, was? Na, gute Nacht, Hedwig, schlaf gut!“

Das kam so traurig heraus, daß Hedwig die Stimme flokte. Sie drückte seine Hand und flüsterle nur leise: „Egon!“

Aber es lag eine solche Wärme und Innigkeit in dem Wort, das er sie erkannt anah und dann die kleine Hand zärtlich streichelte.

„Wart ein gutes Ding, Heddy — aber — sei nicht böse — ich kann noch nicht reden. Hab' Geduld! Gute Nacht!“ Hedwig senkte den Kopf, er trich leicht mit der Hand über ihren dunklen Scheitel, dann ging er rasch davon.

Hedwig stand noch eine Weile mitten im Zimmer, den Blick auf die Tür geheftet, durch die Egon verschwunden war. Was half das alles. Sie mußte vernünftig sein. Langsam ging sie in ihr im Parterre gelegenes Zimmer und setzte sich an das gedörrte Fenster. Schlafen konnte sie nicht, immer wieder lautete sie auf den ruhelosen Schritt Egon's, dessen Zimmer gerade über dem ihren lag.

Wähe, wie Schweifeln, trich der Wähe Nachtwind über ihr brennendes Gesicht. Wenn sie jetzt zu ihm hinaufgähe und wie in alter Zeit seinen Kopf in ihre Hände nehmen und ihn zärtlich streicheln, ihm gut zureden, ihn trösten dürfte.

Er schaute sich nach der Liebe der Frau, von der er sich nach so kurzer Zeit getrennt. — Sie ließ sich nicht täuschen, wie die andern, sie kannte ihn besser, sah sie in ihn hinein und darum mußte sie auch, daß er sein Leid allein tragen mußte, wie sie das ihre. Sie konnte ihm nicht helfen, sie nicht. Lange noch hörte sie über sich Egon's Schritte; sie lag schon im Bett — immer wieder! Sie wählte sich in die Kissen, sie wollte nicht hören.

Egon hatte Licht gemacht und war dann regungslos mitten im Zimmer stehen geblieben. Mechanisch, gedankenlos hatten sein Wähe über die wohlbekannten alten Möbel, die vom Alter geschwärzten Wände mit den alten Familienbildern. Sein Zimmer! . . . Was? . . . Warum sollte ihm dies traurige Wort diesmal so gar nicht!



Gasthof zum Schwarzen Roß

Sonntag, den 27. April

Großes öffentl. Konzert

bestehend in
Gesang, humor. Vorträgen, Theater
 ausgeführt vom M. G. B. „Freie Sänger“, Ottendorf-Okrilla u. Umgebung
 Einlaß 7 Uhr
 Eintritt im Vorverkauf 30, an der Abendkasse 40 Pfg.
 Einem zahlreichen Besuch entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll
Wilhelm Hanta.

Gustav-Adolf-Frauen u. Jungfrauen-Verein Radeberg u. Umgeb.
 Montag, den 28. April 1913, nachmittag 4 Uhr
111. öffentliche Versammlung
 in Langebrück, Hotel zur Post.
 Vortrag des Herrn Piarrer Wolf-Wachau über
Fraugestalten aus der Zeit vor 100 Jahren.
 Alle Freunde und Gönner der Gustav-Adolf-Sache sind herzlich willkommen.
 Die Vorsitzende: **Martha Zaengel.** Der Kurator: **Pastor Gerlach.**

Bitte um Beiträge zu der Nationalspende zum Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers für die christlichen evangel. Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten.

Wie den Ortsbewohnern bereits durch die Zeitungen bekannt geworden sein wird, besteht die Absicht,
Sr. Majestät, dem deutschen Kaiser zu seinem 25 jährigen Regierungsjubiläum eine Nationalspende zu überreichen, welche für die geistliche Mission in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten bestimmt worden ist, indem gerade diese unstreitig ein wesentliches Verdienst darum hat, daß deutsches Wesen und deutsche Kultur in diesen Ländern Eingang gefunden haben.
 Wie auswärts, hat sich, auf Veranlassung der Behörde, auch hierorts ein Lokal-ausschuß gebildet, welcher die Sammlung von Beiträgen zu dieser Nationalspende für die evangelische Mission in den deutschen Schutzgebieten in die Hand genommen hat und zwar soll unsere Gabe besonders unserer, sächsischen, evang. luther. Leipziger Mission zu gute kommen, die uns ja am nächsten liegt.
 Der Ortsauschuß wendet sich nun hierdurch an die geehrten Ortsbewohner mit der herzlichsten Bitte, zu diesem großen nationalen und christlichen Werke nach Kräften mit beisteuern zu wollen, damit unser Ort nicht gegen andere zurücksteht und zugleich der großen guten Sache gedient werde.
 Wir bitten, eine möglichst reichliche Gabe nebst Namen der freundlichen Geber in die umlaufenden Listen einzeichnen zu wollen und sagen für alle der Ortsammlung überwiesenen Spenden schon hierdurch unsern größten Dank.
Ottendorf-Okrilla, den 25. April 1913.
Das Lokalkomitee für Ottendorf-Okrilla
Endler, Schuldirektor. Richter, Gem.-B. Schill, Fabrikbesitzer. Werner, Pfarrer.

Fort mit Waschbrett und Bürste!
 Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
 Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



Persil
 das selbsttätige
Waschmittel
 Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DUSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.
Nach Fabrikanten der allerbilligsten.

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden.
 • Geöffnet an allen Wochentagen •
 Zinsfuß für Einlagen künftig 3 1/2 %.

Zahlungsstockung
 geschäftliche Schwierigkeiten aller Art beseitige ich sofort streng diskret, gewissenhaft und reell, gestützt auf langjährige Erfahrungen.
 Bücherrevisionen — Neueinrichtungen
 Nachfragen und Ordnen vernachlässigter Bücher
 Finanzierungen
 Umwandlungen in G. m. b. H. - A.-G. - Gen. m. b. H.
 Grösse Erfolge — Ia. Referenzen,
 Strangste Diskretion! Komme nach auswärts!
Ziemer, Bücherrevisor
 Dresden 29, Annenstr. 28, Fernsprecher 6630.

Gasthof zum Hirsch
 Sonntag, 27. April
Grosses Jäger-Extra-Konzert
und schneidiger Ball
 ausgef. v. Musikkorps des Kgl. Sächs. 1. Jäger-Bataillon No. 12
 Direktion: **Joh. Schäfer, Obermusikmeister**
Gut gewähltes Programm. Streichmusik.
 Eintritt 50 Pfg. Anfang 8 Uhr. Billets in Vorverkauf im Konzertlokal 40 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Joh. Schäfer. Robert Lehnert.

Gasthof zu Lausa.
 Sonntag, den 27. April
Bobes Sänger
 mit ihren dezenten Familien-Programm.
Nach dem Konzert feiner Ball
 Hierzu ladet freundlichst ein
Gustav Casper.

Ortsverein Ottendorf-Okrilla u. Umgeb.
 In diesen Tagen ist schon rege Nachfrage nach
Sommer-Wohnungen
 gewesen. Um den Antragenden Bescheid geben zu können, werden hierdurch diejenigen, die beabsichtigen Sommer-ogis zu vermieten, höflichst gebeten, dies möglichst unter Angabe der Zahl der Zimmer, der Betten und ev. des Preises dem Unterzeichneten mitzuteilen.
Lehrer A. Heidermätzsch,
 z. St. Dorf.

Dentist Eugen Brodel
 Ottendorf-Okrilla am Bahnhof
 —*—
 Erstklassige Arbeiten! — Mässige Preise!
 Das 13. Jahr im Fach tätig.
 Wochentags von 8 bis 7 Uhr. **Sprechstunden** Sonntags von 8 bis 4 Uhr.

Kutscher
 tüchtiger, zuverlässiger, verheirateter
 wird gesucht.
Glastabrik Ottendorf.
 Nächsten Montag trifft ein Waggon
gute mehrlreiche Speisekartoffeln
 a Zentner 2,50 Mk.
Futterkartoffeln
 a Zentner 2 Mk.
Saatkartoffeln
 hat noch abzugeben.
Wag Herrich.

4 Läufer
 sind zu verkaufen.
Großdittmannsdorf 61 c
Maurer
 stellt sofort ein.
H. Ehrig, Baugeschäft
 Groß-Okrilla.

Vermessungsarbeiten
 führt schnell und sachgemäß aus
Rudolf Rentsch
 verpflichteter Geometer
 Königsbrück, Poststraße 10.

Steinzeugwaren
 als alle Sorten
Viehtröge
Krippenschalen
Röhren
Rinnsteine
 u. s. w.
 empfiehlt **H. Käsichmann.**

Streich- und Rad-Feuerzeuge
 mit Cereisen für Benzinfüllung
 in verschiedenen Ausführungen
 empfiehlt
Kermann Rühle

+ Eheleute +
 Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.
 Preis 1,50 über Mutter-spritzen, Leiblinden und alle Hygienischen Frauenartikel sende diskret zu.
Rich. Freisleben,
 Dresden-A., Postplatz.
 ■ Auf dieses Inserat R a b a t t. ■

